



Zunft zur Zimmerleuten

Emil Landolt: Euse Stapi!



Emil Landolt (1895-1995) entstammte einer Weinhändlerfamilie. Er studierte Rechtswissenschaft und wurde zunächst Direktionssekretär in der kantonalen Finanzdirektion und danach Sekretär der Zürcher Handelskammer. Schon früh zeigte sich bei ihm ein ausgeprägter Zug: der Wille, der Gemeinschaft zu dienen. Dazu führte ihn wohl einerseits die familiäre Tradition, andererseits sein Bedürfnis, auf Menschen verschiedenster Herkunft zuzugehen. So war er etwa jahrzehntlang

Präsident der Ortsgruppe Zürich der Neuen Helvetischen Gesellschaft und Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft Zürich-Enge. Seiner ausgeprägten Geselligkeit entsprach auch die Zugehörigkeit zur Studentenverbindung «Carolingia» und der Zunft zur Zimmerleuten, in die er bereits 1915 aufgenommen worden war. Hier rückte er 1933 zum Zunftschriftführer und 1937 zum Zunftmeister auf, was er dann ein volles Vierteljahrhundert lang blieb. Es war denn auch mehr das Bedürfnis, etwas für die Öffentlichkeit zu leisten, als pure parteipolitische Ambition, das ihn in Politik führte. 1942 wurde er auf Vorschlag der Freisinnigen Partei in den Zürcher Stadtrat gewählt, wo er die Leitung des Schuldepartements übernahm. 1949 wählte ihn das Zürcher Volk nach einem spannenden Wahlkampf zum Stadtpräsidenten. Seine Wahl bedeutete in der zürcherischen Geschichte einen Wendepunkt. Seit etwa der Jahrhundertwende war das politische Leben von scharfen Gegensatz zwischen der Arbeiterschaft und dem Bürgertum geprägt worden. In den Zwanziger Jahren hatte die politische Linke, das «rote Zürich», in Gemeinderat und Stadtrat die Mehrheit erlangt. Als Nachfolger des verstorbenen Sozialdemokraten Adolf Lüchinger hatte Landolt das Stadtpräsidium für das Bürgertum zurückerobert. Er sah es nun aber nicht als seine Aufgabe an, den Konfrontationskurs der vergangenen Jahrzehnte fortzusetzen, sondern vielmehr, die Gegensätze abzubauen und ein Stadtpräsident aller Zürcher zu sein, ohne seine eigene Position zu verleugnen. Dies gelang ihm dank seines Pragmatismus, seiner Spontaneität und Liebesswürdigkeit auf einmalige Weise; er wurde als erster und bisher letzter Stadtpräsident für alle Zürcher zu «eusem Stapi». Sein Rücktritt 1966 minderte diese Popularität in keiner Weise. In einer Zeit, da sich die wirtschaftlichen und politischen Probleme wieder mehrten und der gehässige politische Hick-Hack wieder eher Oberhand gewann, wurde er zur Symbolfigur eines menschlichen, friedlichen, auf Ausgleich ausgerichteten und prosperierenden Zürich, das nun viele viele vermissen. Keinem Zünfter flogen jeweils am Sechseläutenumzug nur

annähernd so viele Blumen zu wie ihm; an diesem Tag war er bis zu seinem Tod für die Zürcher «euse Stapi».

Literatur:

Zimmerleuten - Eine kleine Zunftgeschichte von Helmut Meyer, 1991.